

Calwer Wochenblatt



Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag & Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S. p. Zeile
im Bezirk, sonst 12 S.

Dienstag, den 15. Oktober 1889.

Abonnementspreis halbjährlich 1 M. 80 S., durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M. 30 S., sonst in
ganz Württemberg 2 M. 70 S.

Amthche Bekanntmachungen.

Calw.

Bekanntmachung,

betreffend die Ermittlung des Reichstagswahlergebnisses.

Zur Kenntniss der Wähler des VII. Wahlkreises wird hiemit gebracht, daß die Ermittlung des Wahlergebnisses von der hiezu berufenen Kommission am Montag, den 21. Oktober 1889, vorm. 8 1/2 Uhr, auf dem Rathhaus in Calw vorgenommen wird, wobei der Zutritt zu dem Lokal jedem Wähler offen steht (§ 26 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870).
Den 14. Oktober 1889.
Wahlkommissär:
Oberamtmann Supper.

Amthche Bekanntmachung

betr. Maßregeln zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

I. Durch Erlaß der K. Kreisregierung vom 12. d. M. ist die Abhaltung des am Dienstag, den 15. d. M., in Reubulach verfallenen Vieh- und Schweinemarktes verboten worden.

II. Das Durchtreiben von Wiederkäuern und Schweinen durch Stammheim, ist bis auf Weiteres verboten.

III. Nach einer Mitteilung des K. Oberamts Leonberg ist die Abhaltung des am 21. d. M. in Weil der Stadt verfallenen Vieh- und Schweinemarktes durch Erlaß der K. Kreisregierung verboten worden.
Calw, den 14. Oktober 1889.
K. Oberamt.
Supper.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Okt. Der Zar ist heute punkt 10 Uhr auf dem festlich geschmückten Lehrter Bahnhof eingetroffen. Die zahlreich erschienene Bevölkerung begrüßte die Majestäten mit lebhaften Zurufen. Beim Passieren des Brandenburger Thors wurden 101 Kanonenschüsse gelöst. Die Straße Unter den Linden und die anderen Hauptstraßen waren besetzt, ebenso die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser. Die sämtlichen Truppen erschienen im Paradeanzug mit Gepäck, die Infanterie mit aufgezogenem Seitengewehr, die Kürassiere in Kürassen mit Lanzen. Die Majestäten begaben sich in das Bottschaftsgebäude und erschienen am Fenster, als eine Kompagnie des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments die Regimentsfahne in das Bottschaftsgebäude brachte. Sobald die Majestäten sich am Fenster zeigten, ertönten braufende Hochrufe aus der zahllosen Menschenmenge, der Reichskanzler verließ die Bottschaft um 11 1/4 Uhr, Kaiser Wilhelm und die Prinzen blieben bei dem Frühstück, das dem Zaren in der Bottschaft gegeben wurde. Graf Schuwaloff als Hausherr brachte einen Trink-

Feuilleton.

Zwei Wege.

Novelle von Ch. Fester.
(Schluß.)

Sie durchlebte noch einmal in der Erinnerung jene letzten vier Tage. Arthur stand an ihrer Seite, ihr die Schönheit der Gegend preisend. Sie war im Boot, er kniete zu ihren Füßen, sie fühlte seinen Kuß auf ihren Lippen, sie hörte seine eindringliche, leidenschaftliche Stimme. Er hielt sie in seinen Armen und sie war glücklich, — glücklich wie in einem Traume. Und jählings folgte das Erwachen. Am folgenden Tag versprach sie Josiah Hidman, seine Frau zu werden. O, diese Tage am Flusse! Wenn sie noch einmal frei wäre, ihren künftigen Weg zu wählen, wenn die Zeit noch einmal zurückkäme, über ihr Schicksal zu entscheiden! Was hatte sie durch ihre Heirat mit dem reichen Firmisfabrikanten gewonnen? Nichts als einen kurzen, sehr kurzen Triumph, als es in ihren Kreisen bekannt wurde, daß sie die Braut des um seines Reichthums willen für Viele begehrenswerten Mannes geworden war. Dann kam das glänzende Hochzeitsfest; der Bund wurde geschlossen, der sie für ihr ganzes Leben an die Seite eines Mannes fesselte, den sie nur deshalb nicht haßte, weil er nicht wert war, gehaßt zu werden, weil sie ihn verachtete. Sie tauschte ein für das Opfer ihrer Liebe ein schönes Haus, elegante Toiletten und unbeschränktes Taschengeld. Und nun? War das Opfer nötig gewesen, welches sie gebracht, um das zu erreichen? War sie darum glücklich geworden? Kann Reichthum Glück schaffen? Sie stöhnte auf aus tiefster Brust als Antwort auf ihre eigene Frage. Sie hatte einen traurigen Irrtum begangen. Von den zwei Wegen, zwischen denen sie

sprach aus, in welchem er den Zaren willkommen hieß; die Musik spielte die russische Hymne. Darauf erhob sich Kaiser Alexander und brachte dem Kaiser Wilhelm einen Toast dar. Sofort nahm der Zar auch Gelegenheit, seine Freude über den ihm zu teil gewordenen Empfang auszusprechen. Der Verlauf des Frühstückes zeigte große Herzlichkeit zwischen beiden Souveränen. Nach dem Frühstück gegen 12 3/4 Uhr fuhren der Zar und Großfürst Georg im offenen Zweispänner nach dem Schloß und machten der Kaiserin Augusta Viktoria und darauf der Kaiserin Friedrich in deren Palais Besuche. Im königlichen Schlosse fand der Empfang in dem früheren Thronsaale statt. Der Kaiser und die Kaiserin gingen dem kaiserlichen Gaste entgegen, die Kaiserin bot ihm den ersten Willkommen, die beiderseitige Begrüßung war eine sehr herzliche. Kaiser Alexander stellte der Kaiserin seinen Sohn, und das Gefolge vor, dann folgte die Vorstellung des engeren Hofes an den Kaiser. — Abends 6 Uhr fand das Galadiner im Weißen Saale statt. Dasselbe zählte ungefähr 140 Bedeckte. Neben dem Zaren saß links die Kaiserin, der Großfürst Georg, dem Zaren gegenüber Fürst Bismarck, links davon Graf Woronzow-Daschkow, Generaloberst Pape, etc. Bei der Tafel brachte Kaiser Wilhelm folgenden Trinkspruch aus: „Ich trinke auf das Wohl Meines verehrten Freundes und Gastes, Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, und auf die Dauer der zwischen Unsren Häusern seit mehr als hundert Jahren bestehenden Freundschaft, welche ich als ein von Meinen Vorfahren überkommenes Erbe zu pflegen entschlossen bin.“ Kaiser Alexander dankte in französischer Sprache für die freundlichen Gefühle des Kaisers Wilhelm und trank auf das Wohl Ihrer Majestäten. — Hierauf trank der Zar dem Reichskanzler zu, welcher sich erhob, stehend sein Glas leerte und sich tief verbeugte; darauf trank Kaiser Wilhelm dem Votschafter Grafen Schuwalow zu, der gleichfalls stehend sein Glas leerte und sich tief verbeugte. — Der Zar trug bei dem Diner die Uniform seines preußischen Ulanenregiments. — Bei dem Cercle nach aufgehobener Festtafel sprach der Zar längere Zeit mit dem Fürsten Bismarck, den er sitzen hieß, während er selber stand.

Tages-Neuigkeiten.

Calw, 14. Okt. Unsern Bericht über die von dem Wahlkomite der demokratischen und freisinnigen Partei auf gestern nachmittag im Thudium'schen Saale anberaumte Wählerversammlung müssen wir leider unabgesetzt lassen und wird derselbe, sofern er nicht inzwischen durch neuere aus dem Bezirk überflüssig würde, in der nächsten Nummer nachfolgen. Heute ist es uns nur möglich, die zahlreichen Einsendungen und diese nur zum Teil zu bewältigen.

Calw, 14. Okt. (Eggt.) Einen nicht uninteressanten Verlauf nahm die am gestrigen Sonntag von der demokratischen Partei im Thudium'schen Saale abgehaltene Wählerversammlung, zu welcher nicht nur die Anhänger der Volkspartei, sondern auch die der Wahl des Hrn. v. Gütlingen zahlreich erschienen

zu wählen gehabt, war sie den falschen gegangen. Sie sah es jetzt ein. Sie gegenwärtigte sich zu spät, daß es gewisse, moralische Gesetze zwischen Mann und Weib gebe, gegen die man nicht ohne lebenslängliche Reue sündigen kann; es überkam sie vernichtend die Erkenntnis, daß eine Heirat ohne Liebe die Hölle auf Erden ist. Es war eine schredliche Leere in ihrem Herzen, welche kein Reichthum, kein Luxus, kein Vergnügen, das man sich mit Geld verschaffen kann, auszufüllen vermochte. Das Einzige, was sie zu erhoffen hatte, war zeitweilige Zerstreuung der Langeweile eines — o, wie entsetzlich — eintönigen Daseins.

Sie wußte kaum, wie lange Zeit ihr so in bitterer Selbstqual verging, bis sie plötzlich die Schritte eines Mannes auf dem Sande und das Klatschen eines seidenen Frauengewandes hörte.

Erschrocken bog sie die Zweige auseinander im nächsten Moment schral sie förmlich zurück und trat hastig hinter ein Rankengelände, welches den Sommerpavillon an dieser Seite einschloß, während die Beiden, welche sie erblickt, von der entgegengekehrten Seite in das Lusthaus eintraten. Sie hatte eine förmliche Sehnsucht, zu wissen, ob er so ganz seine frühere Liebe vergessen hatte, ob er nicht vielleicht nur vor der Welt so freundlich mit seiner Frau verkehrte und im Grunde seines Herzens eben so unglücklich sei, wie sie. Jetzt hatte sie die Gelegenheit, mit eigenen Augen zu sehen, mit eigenen Ohren zu hören, was Arthur und Linda sich waren, oder — sich zu sein schienen.

Nur ein Gitter, mit Epheu und Klematis umrankt, trennte Kamilla von dem jungen Paar. Indem sie sich aber auf eine Bank niederließ, war sie vollständig ihren Blicken verborgen.

Einige Minuten herrschte lautloses Schweigen. Kamilla konnte gerade einen Teil von Arthur's Schultern sehen, auf welcher der Kopf seines jungen Weibes ruhte.

waren. Die Versammlung wurde eröffnet durch eine Ansprache des Hrn. Dr. Schiller, welche der Erwartung Ausdruck verlieh, daß auch die Gegenpartei sich zum Worte melden werde und worin der Redner den Vorschlag machte, dem Hrn. E. Georgii den Vorsitz zu übertragen, wogegen sich kein Widerspruch von Seiten der Versammlung erhob. Der Vorsitzende erteilte nunmehr dem Kandidaten der Volkspartei, Hrn. Rechtsanwalt Schickler aus Stuttgart das Wort, worauf derselbe in längerer Rede Erläuterungen zu seinem den Wählern gedruckt vorliegenden Programm gab. Nach ihm ergriff Hr. Rechtsanwalt Hausmann das Wort, um zunächst den Anwesenden zu eröffnen, daß der Hr. Kandidat leider sofort abreisen müsse, um, wie Hr. Hausmann sagte, noch einer in nicht besonders geschickter Weise von den Nagolder Freunden auf denselben Abend festgesetzten Versammlung anzuwohnen. Nachdem Hr. Hausmann sodann sich über den verflochtenen Kulturkampf, das Sozialistengesetz u. a. ausgelassen hatte, forderte er am Schlusse seiner Rede, die Wähler, auch die nicht zu seiner Partei gehörigen, auf, nunmehr ihre Meinung über das Gehörte auszusprechen. Daraufhin vertrat Hr. Professor Haug den Standpunkt der nationalen Parteien, indem er in durchaus sachlich gehaltenen Ausführungen die Hauptpunkte des demokratischen Wahlprogramms sowohl als die der Rede des Hrn. Hausmann widerlegte. In seiner Erwiderung, welche voll von persönlichen Angriffen auf den Gegner war, wußte Hr. Hausmann sich nur dadurch zu helfen, daß er in gewandter Weise dem eigentlichen Kern der Sache auswich und sich auf das Gebiet der Wahlweise begab, die freilich wohlfeil genug waren. Um nur eines herauszugreifen: Hr. Hausmann hatte unter anderem die Wähler gefragt: Ist es denn in Deutschland so wohllich? worauf ihm Professor Haug in wohlbegründeten Sätzen die Antwort gab: Ja; es ist wohllich im deutschen Reiche. Darauf entgegnete Hr. Hausmann, das glaube er wohl, daß es bei uns für den Herrn Professor und ähnlich situierte Leute wohllich sei, aber für den Arbeiter verhalte es sich ganz anders. In einer nochmaligen Entgegnung von Professor Haug, wobei dieser auf keinen der von dem Vorredner behandelten Punkte die Antwort schuldig blieb, forderte derselbe die Versammelten auf, sich umzusehen, wo sie wollen und ihm das Land zu bezeichnen, wo besser für den Arbeiter gesorgt sei, als in Deutschland. Wir könnten noch die Gegenfrage an Hr. Hausmann richten: finden es denn die Rechtsanwälte vom Schlage des Hrn. Hausmann, für ihre Person nicht auch äußerst wohllich in unserem Vaterland? sie die ein Einkommen von 15—20000 Mk. jährlich besitzen und von denen man noch nie gehört hat, daß sie die Gebühren für die Rechtsanwälte herabsetzen wollen? Wir wollen aber lieber die Leser dieses und vor allem die Wähler fragen, ist das eine redliche Kampfesart gegenüber einem seine ehrliche Ueberzeugung vertretenden Andersgesinnten? enthalten die Worte des demokratischen Rechtsanwalts nicht geradezu eine Aufreizung zum Klassenhaß. Nachdem jetzt noch ein Arbeiter, der es mit den Sozialdemokraten hält, einige Worte gesprochen hatte, während ein Bauer, der nach den Kornzöllen frug, keine Antwort erhielt und auch Hr. Hausmann, nachdem er noch einen allerletzten Wit gemacht hatte, es vorzog, nunmehr zu schweigen, erklärte der Vorsitzende, die Versammlung schließen zu wollen, indem er meinte, wenn man alle Gegner der demokratischen Sache zu Wort kommen ließe, so würde die Versammlung zu einer Streitversammlung und die Demokraten hätten sich ja auch nicht an der gegnerischen Wahlversammlung beteiligt. Das war dem Professor Haug denn doch noch zu stark, und er wies zum Schlusse die unberechtigten Vorwürfe des Vorsitzenden in gebührender Weise zurück, indem er betonte, daß ja wiederholt der Gegner zum Aussprechen seiner Meinung aufgefordert worden sei und daß es doch nicht seine Schuld sein könne, wenn die Anhänger der Volkspartei in der vom Gültlingen'schen Wahlkomitee anberaumten Versammlung nicht erschienen seien. Ohne daß sich nun noch eine Stimme gegen diese letzten Worte erhob, wurde sodann die Versammlung geschlossen.

Wir aber glauben, daß jeder denkende Leser aus diesen Vorgängen sich ein Urteil darüber bilden kann, wie es mit der Freiheit bestellt ist in diesen Versammlungen, wo der Mund der Parteiführer

von Freiheit trieft. Wähler in Stadt und Land, wir fordern Euch auf: Schließet Euch bei der bevorstehenden Wahl nicht denen an, welche ihren eigenen Grundsätzen in so schwachvoller Weise bei der ersten besten Gelegenheit untreu werden; welche den Mund derjenigen verstopfen möchten, die in einem freien Wort auch ihre Meinung äußern, wenn die letztere nicht zum politischen Programm der sogenannten Freisinnigen paßt! Es steht zu hoffen, daß das, was hier berichtet worden ist, manchem die Augen öffnen wird, über das Treiben der Demagogen, die durch ihre Hebe- reien nur den Sozialdemokraten in die Hände arbeiten.

Beersbach, 8. Okt. Gestern abend spielte sich im hiesigem Wirtshause ein Akt raffinierter Rohheit ab. Einer der schwarzen Söhne Lots verlangte von der Gastgeberin einen halben Bierling Käse. Diese gab ihm solchen; nachdem er ihn verzehrt hatte, sagte er ihr in rohen, unfittlichen, hier nicht wiederzugebenden Worten, sie habe ihn um 40 J betrogen, er habe ihr 50 J statt 10 gegeben, was dem aber nicht so war. Er fing an zu raisonnieren und zu lärmern und ging mit offenem Messer auf die Wirtin los mit dem Bemerken, er mache sie kaput. Diese, jederzeit beherzte Frau, lies es auch diesmal nicht an Mut fehlen, nahm den Tobenden beim Kragen und gelangte mit demselben in ungewöhnlich raschem Tempo durchs Zimmer und zur Thür hinaus. Sogleich waren aber seine schwarzen Gefellen bei ihm und in nachgebender Weise, um noch Schrecklicheres zu vermeiden, mußte sich die Wirtin dieser gefallen lassen.

Göppingen, 10. Okt. Ein an der Wasserleitung beschäftigter Arbeiter, wollte sich gestern früh in der Nähe des Bauhauses das Leben nehmen, indem er sich mit einem Revolver in der Nähe der Schläse einen Schuß beibrachte. Die Kugel blieb aber stecken, ohne edlere Teile zu verletzen. Der Lebensmüde konnte den Weg in das städtische Krankenhaus ohne Hilfe zu Fuß zurücklegen, woselbst er, von Schmerzen, gepeinigt, den Wunsch äußerte „wenn nur die Kugel wieder heraus wäre.“ Dieselbe wurde auch von Hrn. Dr. Bosh glücklich entfernt und wird der Verletzte weiter keinen Schaden davontragen.

Aalen, 9. Okt. Daß ein Schreiner sich seinen eigenen Sarg und sein Grabkreuz anfertigt, gehört gewiß zu den Seltenheiten. Hier that dies einer und wollte sich hernach auch durch einen Schuß in die Brust den Tod geben. Der Schuß verfehlte jedoch das erwünschte Ziel und so mußte der Lebensmüde noch 14 Tage die gräßlichsten Schmerzen ausstehen, bis ihn der Tod von denselben erlöste.

Spaichingen, 9. Okt. In der heutigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde beschlossen: die Hundesteuer zu Gunsten der Armenpflege um 2 M zu erhöhen; hienach würde die Gesamtsteuer für einen Hund vom 1. April 1890 10 M betragen.

— Das „D. B.“ berichtet: Als am vergangenen Sonntag abend der fürstliche Oberförster Bogler von Vöppingen nach Hause fuhr, stellten sich unweit des „Basler Hofes“ bei Oberdorf drei aus Böbinger gebürtige ledige Burschen dem Gefährte entgegen und einer schlug ohne alle und jede Veranlassung mit den Worten „Hin mußst du sein!“ auf den Oberförster so lange mit dem Regenschirm ein, bis letzterer in Stücke zerbrach, während die beiden anderen an den Rädern die Chaise anzuhalten suchten. Bogler stieg, um des Hauptgegners habhaft zu werden, aus, und nun kam es zwischen ihm und diesem, der wütend um sich schlug, zum Ringkampf, welcher damit endigte, daß der dem Burschen an Kraft und Behendigkeit weit überlegene Oberförster diesen zu Boden warf und hier so lange festhielt, bis von der Oberdorfer Ziegerei Männer zur Hilfe Boglers herbeieilten. Bei dem Handgemenge wurde letzterer an der Hand und am Arm bedeutend verletzt, auch wurde ihm der Vollbart teilweise herausgerissen. Ein auf den Lärm herbeigekletterter Böbinger Bäuer hat ebenfalls Verletzungen am Kopf erhalten.

Weinpreise.

* **Gortheim** OA. Baihingen, 11. Okt. Preise sinken. Heute verkauft zu 125—135 M pr. 3 hl. Noch großer Vorrat, worunter noch von der besten Qualität. Käufer sind freundl. eingeladen. — **Gortheim**, OA. Baihingen, 12. Oktober. Heute verkauft zu 100—120 M Feil noch ca. 1500 hl, preiswürdige Qualität. Käufer sehr erwünscht.

Sie bog vorsichtig eine Epheurante, die ihr die volle Aussicht verbar, zurück und sah nun, daß er die beiden kleinen Händ. Linda's in seiner linken Hand hielt, während seine Rechte ihr schönes, dunkles Haar streifte.

„Bist Du jetzt zufrieden? Ist Deine Seele jetzt ruhig, mein Liebling?“ fragte Arthur, indem er sich niederbeugte, um in Linda's Antlitz zu sehen.

„Ja, Gott sei Dank, ich habe keine Ursache, unruhig zu sein! O, Arthur,“ fügte sie hinzu, indem sie aufstand und ihre beiden Arme um seinen Nacken schlang, „wenn Du wüßtest, was ich während des Essens gelutet habe! Sie ist so schön, und Du liebst sie einst. Ich fürchtete, die frühere Bezauberung käme wieder und Du könntest bereuen, mich geheiratet zu haben! O, kein Mann ahnt, wie eine Frau, die liebt, sich quälen kann!“

„Besonders, wenn es unnötig ist,“ erwiderte Arthur, indem er ihr liebevoll über die Wangen strich. „Wann willst Du endlich aufhören, zu zweifeln, und glauben, daß Du mir lieber bist als die ganze übrige Welt zusammen?“

„O, Arthur!“ Und das junge Weib schmiegte sich fester an ihren Gatten und sah mit unbeschreiblicher Zärtlichkeit in sein Gesicht. „Ich könnte wahrhaftig nicht ohne Dich leben und Niemand, — Niemand kann Dich so lieben, wie ich Dich liebe. Wo Du bist, fühle ich mich wohl, und so glücklich ich in unserm schönen, neuen Haus in London war, glücklicher konnte ich nicht sein, als in der lieben Villa Sorrento am Flusse in den Tagen, als ich versuchte, unser Nachtessen zu kochen, und Du die Stofferei verließest und kamst, um mich zu küssen und meinen ersten Versuch mit dem Pudding zu loben. Weißt Du noch?“

Arthur zog Linda in seine Arme und flüsterte leise, doch immer noch so vernehmbar, daß die bleiche Lauscherin hinter der Klamatis-Hecke die Worte zu erfassen vermochte:

„Laß sehen, ob Deine Küsse noch so süß sind, wie in früheren Tagen, mein Herz!“

Kamilla bedeckte ihre heißen, glühenden Augen mit beiden Händen. Das war Glück, — einziges, wahres Glück. Und dieses Glück hatte sie geträumt, hatte sie in Händen gehalten und hatte sie freiwillig aufgegeben!

„Arthur,“ hörte sie endlich die junge Frau sagen, wie kam es, daß Du mich liebst? Du kanntest mich viel eher, als Du sie sahst, und doch, bevor sie Marlow verließ, bekümmertest Du Dich nie um mich, wenigstens, was Liebe anbelangt. Warst Du bezaubert?“

„Ich glaube, ja, ich war es,“ erwiderte er mit einem Seufzer. „Schönheit und Geist gepaart, sind mächtig genug, zu bezaubern, und so lange ich sie für echt hielt, verehrte ich sie, wo ich sie zu finden glaubte. Doch als ich herausfand, daß ihre ganze Natur Nichts als Trug, ihr ganzes Leben nur eine Lüge, die Liebe, die in meinen Augen so heilig ist, wie die Religion selbst, ihr nur ein angenehmer Zeitvertreib war, — da plötzlich, ja, da ganz plötzlich verging meine Liebe und meine thörichte Vergötterung, und ich fühlte nur noch für sie Mitleid und — Verachtung.“

Heute konnte ich ihr ganz ruhig ins Gesicht blicken und obgleich ich ihre seltene Schönheit sah, war ich doch nicht länger blind und erkannte ihre großen Fehler. Sie ist — —“

„O, Arthur, sei nicht zu hart gegen sie! bat Linda, indem sie ihre Finger auf seine Lippen legte. „Weißt Du, daß ich glaube, daß sie nicht glücklich ist? Arme Frau! Wenn sie wüßte, welches Glück sie entbehrt, indem sie nicht Deine Frau ward, — wenn sie wüßte, was das Leben an Deiner Seite bedeutet!“

(Schluß folgt.)

007
75.10.89

Eingeseendet.

Wahlgespräch.

Hannes: Du, Michel, Du liehst maich in de Zeitung weber i. Was ischt denn für a Unterschied zwische konservativ und freisennig? In dem freisennige Wahlaufruf hoist's, mer hättet 's leztmol aus Dummheit konservativ g'wählt, weil mer uns hättet anpopple lasse. I moin', dös sei jedefall a Dhnverschämtheit, denn mir send keine Rendviecher und wohr isch und seither klar bewiese worde, daß do mols om e Härle en Krieg gebe hätt, wenn mer net ei' mütig onser Reichsregierung unterstüzt hättet.

Michel: Ja, do facht sehe, wie die Demokratie mit Eugene umgehert. Was dia betet, ischt verlogel! Dia können net, als über de Bismarck schimpfe, weil se merket, daß de ar zehemol g'scheiter ischt, als die demokratische Propheze mit'nander. Jo, schöne Propheze! Was hent dia net scho alles prophezeit und allemol isch 's Gegetoil komme. Und jetzt will i dir gnau sage, was konservativ und was „freisennig“ oder, wie's eigentlich hoist, „demokratisch“ ischt. Konservativ ischt, wenn ma a Freud hot, daß mer a stark's deutsch's Reich mit eme prächtige Kaiser und a guet-g'schult's Heer mit brave Soldate hent, und wenn ma dös alles erhalte will, demokratisch ischt, wenn ma dora loi Freud hot; konservativ ischt wenn ma lieber ei Mark Steuer maich zahlt, damit ma net siebe Turlos oder Kofale ins Quartier kriegt, freisennig ischt, wenn ma dös eifach Rechenexempel net verstehe will, konservativ ischt, wenn ma Achteng vor der Religion und vor der Obrigkeit hot und Ordneng im Staatsleba hau will, freisennig ischt, wenn ma mit de Sozialdemokrate g'meinschaftliche Sach macht, dia loi Religion und loi Konfession hent und all's umstürza wöllet; konservativ ischt, wenn ma dera Uberschwemmung vo' unserem Land mit ausländische Produkt durch Zoll en Riegel vorschieba will, freisennig isch, wenn ma dös net will, sondern wenn ma will daß d' Ripperer und Jude Profit hent; konservativ ischt, wenn ma de Bucherer's Handwerk lege will, freisennig ischt, wenn ma 's Bucherer'setz wieder aufhebe will. Jetzt woisch't's!

Hannes: A sotte „Freiheit“, dia paßt mer allerdenks net. Aber dia Demokratie saget, sia siehet au treu zu Kaiser und Reich und wenn sia regiera dürftet, no mücht ma weniger Steura zahle.

Michel: Freile saget se's allemol bei de Wähle, daß se au reichs-freundlich seiet. Aber mit Allem, was se theant, beweiset se, daß es eifach verlogel ischt. Und dös wirscht doch net glaube, wenn dia an d' Regierung kämet, daß ma no weniger Steura zahle müest. I sag der no, maich müest mer zahle, no maich! Denn dös ischt doch klar wie Wurschtbrüh, daß dia Experiment von dene rauthe Quacksalber net als Geld koschte thätet, do deischt no zu de Franzose 'nüberau! Und was

thät's erscht koschte, wenn se ba Karre en de Dred nei g'führt hättet! Mir Baure müestet 'n wieder rausziehe!

Hannes: Hofcht Reacht, Michel! Se saget aber, sia seiet „Volksmänner“ und d' Konservative seiet d' „Herrepartei“.

Michel: Merkscht denn net, daß dia bloß deswege über d' Herrra schimpfet, weil se selber gern d' Herrra wäret! Do hoist's: Gang weg, laß mi 'nan! Setz bi emol nei zu so eme demokratische Herre, der im Herrestüble vom Adler in Kalw sibt, sag „du“ zu em und laß dös Wörtle „Herr“ wea, gib acht, der wird bi wiescht ab-fahre lasse und wird sage, du seiest a Klob und g'hairescht in's Kafferstüble.

Hannes: 'jell riskir i net. I sitz net ins Herrestüble, und 's ischt mer au wurscht, wer drin hocht. Soviel weiß i g'wis, daß a Advokat a Herr ischt und zwar oiner mit eme graube Einkomma, denn die Advokaterenenge send gottsträflisch hauch. Und was müest se schaffe dorfür? 's Recht verdrehe und d' Dumpe und andere Sozialdemokrate vertheidige.

Michel: Jo, mit dera Dhnabhängigkeit und dera graube Biabe zum Volk isch net so weit her. Wenn er für's Runterseza von de Advokategebühre wär, wärs vielleicht ebbes anders, aber do wird net g'schnupft.

Do ischt doch der Gütlingen en anderer Mann, der hot selber Acker und Wald und woiß eher, als so en Advokat, wo de Baure der Schueh druckt. Daß de ar, wo's g'schefta ta, d' Sag vom Baure verbessere will, daß er au geze die Belästigunge durch's Schnapssteuergesetz und durch de Wildschade ischt (er ischt jo loi Jäger), sell wisset mer g'wis. Er hot noch koim Teufel ebbes z'frage und moint net, er müest zu alle dene Sache, wo in Schtuegert g'macht werdet, jo sage. Zum Exempel hot er de Wildbader Dokter die 400000 Märkle net bewilligt, die Demokratie aber hent jo g'sait, net aus Biabe zu Wildbad, dös wär jo reacht, sondern wegenem Nuze für ihr Partei. Sent dös Volksmänner, dia aus purer Parteisucht so mit 'm Geld umgehert? Mit deam Geld hätt' mer mancher arme G'moind unter d' Arm greife könne.

Hannes: Jo wahrle! Jetzt i wähl de Gütlingen, wenn er au von Adel ischt. Denn 's ischt e Bieberma und net stolz, er hot g'sait, er sei hinte und vorne g'rad so wie unsereiner au. Er ta jo net dorfür, daß er von Adel ischt, aber der Schickler ta dorfür, daß er a Rechtsverdreher ischt, worum ischt er loi Pfarrer worde? Bei de Demokratie geit's jo au Barone, 'ill send aber berno „Volksmänner“! Mücht mer do net uf der S... 'naus?

Michel: Und i ben zuebeam a alter Soldat und hau mit-g'foschte anno 70 und thät me schäme, wenn i so en halbfranzösische Republikaner wähle thät.

Hannes: So geht mer's au. Jetzt trinket mer no en Schoppe uf de Sieg vom Gütlingen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Gerichtstag

wird vom R. Amtsgericht Calw am Montag, den 21. d. M., von vormittags 10-12 Uhr, auf dem Rathaus zu Neuweiler abgehalten werden.

Calw, den 14. Oktober 1889.

Amtsgerichtschreiber Nagel.

K. Meralamt Hirsau.

Verkauf von Abbruchmaterialien.

Am nächsten Donnerstag, d. 17. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr,

kommen im Klosterhof in Hirsau zum Verkauf:

- 1 Oval-Cirkulirofen mit Kofeinrichtung, außen heizbar,
- 1 sogenannter Amerikanerofen, innen heizbar,
- 2 außen heizbare Säulendöfen,
- 1 Eisen-, 11 Draht- und 6 Holzgitter,
- 6 Paar glatte und 3 einflügelige Läden,
- 1 altes Kaminschoß von Sturzblech nebst Blechröhren und
- 6 Haufen Prügel- und Abfallholz worunter auch Bauholz,

wozu Kaufsliebhaber eineladen werden.

Revier Hirsau.

Verkauf von Nadelreißig und Bodenstreu

am Freitag, den 18. d. M., nachmittags 2 1/2 Uhr, im Lamm in Altburg, aus Altburgerberg,

Abt. Näber:

- 8 Flächenlose mit 1750 St. Nadelreis, worunter viele Stängchen.
- Am gleichen Tag, nachm. 4 1/2 Uhr, im Hirsch in Oberreichenbach aus Rehgund und Ruchenbrüdle:
- 10 Flächenlose Forchenreis, aus Neue Badstraße und Rudmisch;
- 12 Boose Bodenstreu zur Selbstaufbereitung.

Zusammenkunft zum Vorzeigen im

Wedenhardt, nachm. 3 Uhr auf dem Kreuzungspunkt vom Eselsträßchen und Neuer Badstraße.

Calw.

Hausverkauf.

Aus dem Nachlaß des verstorbenen Fabrikarbeiters Christof Kübler von Hirsau kommt am

Montag, den 21. Oktober 1889, vormittags 11 Uhr,

dessen zweistöckiges Wohnhaus an der Altburger Straße zur zweiten und lezten Versteigerung.

Anschlag 1600 M. Stadtschultheiß Gaffner.

Bergorte.

Sägmühle-Verkauf.

Nachdem das R. Amtsgericht Calw am 10. September 1889 die Zwangsversteigerung in die auf der diesseitigen Markung gelegene Liegenschaft des Wilhelm Rittmann, Holzhändlers von Calmbach und seiner Ehefrau Katharina Barbara geb. Nentschler angeordnet hat, wird das im Kleinenthal bei der Rehmühle inmitten ausgedehnter Waldungen gelegene zweistöckige Sägmühlegebäude Nr. 1 G mit 1 Säggang, Rundfägeeinrichtung und weiteren Zubehörenden, tag. zu 5000 M., nebst P.N. 191/3. 15 a 21 qm Nadelwald hiebei, tag. zu 50 M., am

Freitag, den 25. Okt. 1889, vormittags 11 Uhr, in dem Rathaus zu Michelberg erstmals im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht werden.

Verwalter dieser Liegenschaft ist Gemeinderat Martini in Michelberg. Mitglieder der Verkaufskommission sind der Unterzeichnete und Schultheiß Frey in Michelberg.

Den 21. September 1889.

Vollstreckungsbehörde.

Namens derselben: der Hilfsbeamte Amtsenotar Schmid in Teinach.

Verkauf.

Im Vollstreckungswege werden am Freitag, den 18. d. M., nachmittags 1 Uhr,

vor dem Rathaus in Stammheim ca. 50 Ztr. Hen u. Dehnd, 1 Sopha,

1 Pfeilerkomode gegen sogleich bare Bezahlung öffentlich versteigert.

Gerichtsvollzieher Wochel.

ein eiserner Hochherd in gutem Zustande,

20 Ztr. Wiesenheu.

Zusammenkunft beim Rathaus. Den 11. Oktober 1889.

Gerichtsvollzieher Ghnis.

Privat-Anzeigen.

Den Bezug sehr schöner Obstbäume aus der Baumschule des Hrn. Brodersen in Bad Boll vermittelt zu äußerst billigen Preisen. Wilt. Weil, Dreher.

Wähler!

Lasset Euch nicht durch die volltönenden, für den Augenblick bestechenden, mit schlechten Witz ausstaffirten, aber leeren und unhaltbaren Phrasen der Volksparteiler verführen; denn sie sind noch dem bekannten Rezept eines ihrer verflochtenen Parteihäupter gedreht! „Dia Baura mueß mer no recht donderschlechtig anluga“.

Weiset den Stuttgarter Wirthelben, die zu unserem Wahlkreis in gar keinen Beziehungen stehen, in denselben nun aber Zwietracht und Verbitterung hineintragen (die Advokaten leben ja vom Unfrieden der Leute) —, weiset den Männern, welche auf Befehl des Häuptlings aller „Freisinnigen“ mit den Ultramontanen und Sozialdemokraten zusammengehen müssen,

weise den Männern, welche aus Höflichkeit gegen das Ausland dagegen kämpfen, daß die ausländischen Erzeugnisse zu billiger Ausgleichung der von den inländischen Produzenten zu tragenden öffentlichen Lasten mit Zöllen belegt werden,

weise den Männern, welche unsere bauerliche Bevölkerung durch Abschaffung der auf das ausländische Getreide gelegten Zölle ruiniren wollen,

weise den Reichsörtern, die zu Allem, was vom Reich kommt, aus Prinzip und Parteirücksichten Nein! und immer Nein! sagen, und nur der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe, auf dem Boden des Reichs stehen, weiset ihnen die Thüre, indem Ihr am 17. Oktober Mann für Mann zur Wahlurne kommt und Eure Stimme abgibt für den treu zu Kaiser und Reich, aber auch treu zu unserem König und Volk stehenden, nach jeder Richtung unabhängigen, unerschrockenen und volksfreundlichen

Freiherrn von Gültlingen, Landgerichtsrath in Stuttgart.

Wähler! Ihr habt das wichtige Recht, in direkter und geheimer Wahl über die Geschicke des großen deutschen Volks und über das damit eng verknüpfte Wohl unserer engeren Heimath mitzuentcheiden. Diesem Recht entspricht aber die verantwortungsvolle Pflicht eines jeden Wählers, sein Wahlrecht auszuüben. Der Wahltag ist ein Schlachttag. **Wer am Wahltag nicht abstimmt, handelt wie der Soldat, der vor dem Feinde seine Fahne verläßt.**

Zur Reichstagswahl.

Die letzte Nummer des Wochenblattes bringt einen Wahlartikel für Herrn von Gültlingen, dessen Ton nur aus der Wahlangst und dem Mergel über die Aufstellung einer freisinnigen Kandidatur zu erklären ist. Es ist ein unschönes, den Wahlkampf vergiftendes Vorgehen, wenn der Einsender mit keinem andern Mittel die Gegner anzugreifen weiß, als wenn er von „Advokaten-schlaueit“ spricht und schließlich gar den niedrigen Beizicht ausspricht, Herr Schidler, Herr Hausmann und Herr Payer seien aus Eigennutz für die Grundsätze ihrer Partei thätig! Wir stellen fest, daß damit unsere Gegner das Gebiet der persönlichen Beleidigung beschritten haben. Der Artikelschreiber hätte wahrlich nicht nötig sich über die ausgesprochene Vermutung der Anfeindung und Verunglimpfung des Herrn Schidler in demselben Atemzug zu entrüsten, in welchem er eine solche Charakter-schmälerung ausspricht. Was es aber mit der letzten lächerlichen Behauptung von der **Advokatenpartei** auf sich hat, das haben die Namensunterschriften für die Schidler'sche Versammlung und vor allem die Schidler'sche Versammlung selbst bewiesen, in welcher eine große Mehrheit achtungswerter Bürger mit lautem stürmischem Beifall sich zu den politischen Grundsätzen der freisinnigen Partei bekannt hat und bei welcher eine Ablehnung einzig und allein die vorgetragenen Kartellgrundsätze fanden.

Dem Herrn Baron von Gültlingen aber wird mit einer so unritterlichen Befehdung seines Gegners schwerlich gebient sein.

Allgem. Versorgungsanstalt in Karlsruhe.

Vom 15. Oktober an werden bei der Agentur die Renten für das Jahr 1889 ausbezahlt.

Günstige Gelegenheit.

Um schnell damit zu räumen, verkaufe ich eine Partie **Vorhangstoffe** in breit und schmal zu außergewöhnlich billigen Preisen. Einige Stücke etwas defekte Ware gebe ich weit unter dem Fabrikpreise ab.

Gleichzeitig empfehle mein ganz neu fortirtes Lager in **Vorhangstoffen, Futterstoffen, weißen Pelz-Piqués etc.**, zu billigsten Preisen.

J. C. Mayer.

Erklärung.

Trotz gegenteiliger Gerüchte bringen wir im Laufe der nächsten 8 Tage mehrere Waggons sehr schöner

Feiermärker Mostkämpel, pr. Ztr. Mk. 7. 70 auf dem Bahnhof zum Verkaufe.

J. Fr. Oesterlen. H. Wochele.

Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei. Redigiert von Paul Adolff, Calw.

Heute trifft Neuer Weinsberger Rotwein

I. Qualität ein, welchen ich mit kleinster Provision vom Wagen herunter verkaufe. Muster zu Diensten.
Weitere Sendungen **Neckarwein** erwarte ich nächster Tage. Gest. Bestellungen erbittet sich

Hugo Rau.

Ernst Schall, Calw,

empfehle
das Neueste in
Kleiderstoffen

für Herbst und Winter

in schönem, dieser Tage eingetroffenem Sortiment, ebenso **schwarze Cachemirs** und **Fantastische** in großer Auswahl, rein wollen und doppelbreit, von M. 1. 50 pr. Mtr. an, **Jacken- und Unterrockstoffe**, **Flanell**, **Baumwollflanell**, **Halbtücher** in allen Sorten, **Drucklatten**, **Elfässer** Biz, **Damast**, farbige und weiße **Piqués**, **Bettbarhent**, **Drill**, **Bettzeugen**, **Leinwand** und **Halbleinen**, **Baumwolltücher**, **Handtuchzeug**, **Vorhangstoffe** in weiß und farbig, **Bettüberwürfe** in verschiedenen Qualitäten und Farben, **Bettvorlagen** und sonstige **Aussteuerartikel**.

Die Preise sind bei soliden und schönen Qualitäten sehr billig gestellt.

Um allen Ansprüchen genügen zu können, habe ich die

Musterkarte von Kleiderstoffen

des Herrn **Gustav Kienzle** in Stuttgart übernommen, welche eine **großartige Auswahl** der modernsten und hochleganten Stoffe enthält, zu den gleichen, billigen Preisen, wie solche in dessen Geschäft gestellt werden. Ich erlaube mir, diese Karte zu fleißiger Benützung zu empfehlen und zeichne

hochachtungsvoll

Ernst Schall.

Soeben eingetroffen:

ein größerer Posten **wollener Unterjaken**, **Unterbeinkleider**, **Normalshenden** in allen Größen, mit ganz kleinen, fast unsichtbaren Fehlern, zu erstaunlich billigen Preisen. **Unterjaken von M. 1 — an.**

J. C. Mayer.

Schöne Tafeläpfel,

pr. Ztr. 12 M., sind in meinem Hause zu haben, auch treffen in den nächsten Tagen noch einige Waggons

gute Mostbirnen und Nespel

ein. **Herion.**

Glas- u. Porzellanwaren,

Bierschlände,
Fasbhahnen, Flaschenkork,
Thermometer,
Wagen für Flüssigkeiten,
Spielkarten,
Erdöllampen

empfehle in großer Auswahl zu billigen Preisen

Emil Sänger
am Marktplat.

Liebenzell.

Mädchengeinich.

Ein Mädchen, nicht unter 17 Jahren, das sich allen Haus- und Gartenarbeiten willig unterzieht, findet auf Martini Stelle bei

Stationsmeister Kayser.

Eine Wohnung

mit 3 Zimmern, Wasserleitung, allen Erfordernissen und Gemüsegarten per Martini ganz oder teilweise zu vermieten. Näheres bei Frau **Guttruf** Witwe, Bortstadt.

Am Mittwoch, den 16. Okt. bringe ich schöne, mittelgroße **Luxemburger**

Schweine

ins Gasthaus z. Hirsch in Calw, und lade hiezu Käufer freudlichst ein.

Heinrich Ott,
Schweinehändler.